

Was ist Glück?

Die Frage <Was ist Glück?>, bewegt jeden Menschen.

Glück ist etwas sehr Persönliches und bekanntermaßen flüchtig wie ein Sonnenstrahl. Letzten Endes ist es unser aller Ziel glücklich zu sein. Wie ernst wir Sterblichen dieses Ziel nehmen, sehen wir z.B. in der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten von Amerika seit dem Friedensschluss von 1763, die das Streben nach Glück ausdrücklich beinhaltet.

Glück kann kein Dauerzustand sein und nichts und niemand können eine Zusicherung von Glück abgeben. Zu unvermeidlich ergeben sich ständig grundlegende Veränderungen im Leben jedes Einzelnen. Da spielt Glück meist eine untergeordnete Rolle; überleben ist wichtiger.

Glück ist nicht nur Zufriedenheit, die mehr rational - aus der Vernunft heraus – entsteht.

Glück ist eine emotionsabhängige Momentaufnahme, ausschließlich auf die Gegenwart fixiert. Eine glückliche Vergangenheit liegt diffus im Nebel verklärter Erinnerungen und eine glückliche Zukunft ist völlig ungewiss.

Glück ist in der Fitnesslandschaft der Evolution nicht vorgesehen und letztlich ein Ergebnis unserer Bewusstseinsentwicklung, die uns als homo sapiens mental geformt hat.

Glück kann man nicht allein genießen; wir sind genetisch gesehen <Herdentiere>, deren Wesen vom Leben in und für die Gemeinschaft bestimmt wird. Es hängt, außer von unserer Umwelt, von vielen psychischen und physischen Faktoren ab. Oft erblüht es in einer Situation, in der wir uns innerhalb unseres Gruppenhorizonts sicher und vereint fühlen. Das impliziert aber nicht, dass es der ganzen Gruppe ebenso ergeht. Zu unterschiedlich und kryptisch ist

das Denken der anderen, das wir prinzipiell natürlich nur aus unserer Interpretation ihrer Selbstdarstellung erahnen können. Unser Denken und Fühlen kann die Verhaltensweise und besonders die Kommunikation mit anderen Menschen als glücklich geartet erscheinen lassen, und wir interpretieren sie für uns, wenn wir empfänglich sind, für einen Wimpernschlag, als glückliche Momente.

Viele Neurophysiologen vermuten in solchen Aktivitäten das Wirken der Spiegelneuronen - Nervenzellen -, die beobachtete Vorgänge einer eigenen Ausführung gleichsetzen und erklären so zum Beispiel Empathie.

Oft genügen Wolken am Horizont, gefühlte Nichtbeachtung, unbedachte Worte oder verletzend empfundene Blicke, um uns den Boden unter den Füßen wegzuziehen und in depressive Zustände zu versetzen. Träume platzen dann wie Seifenblasen. Verlustängste oder das Gefühl der Minderwertigkeit schleichen sich rücksichtslos, wie fremdgesteuert, in unsere Wahrnehmung.

Können uns Religion, Esoterik oder Gurus glücklich machen? Nein! Meist sind sie zu sehr mit sich selbst, vor allem aber mit der aussichtslosen Beweislast ihrer Heilsbotschaften beschäftigt, um zu unserem Glücksempfinden beitragen zu können. Sie bauen auf die schwankende Basis der Glaubensbereitschaft. Als selbsternannte Hüter der Herde sind sie primär mit ihrem Heilsapparat beschäftigt und erwarten Gehorsam, weil für sie letztlich der Erhalt ihrer Organisation bzw. der Botschaft im Vordergrund steht. Es wird der Begriff der Sünde aus dem Styx, dem Wasser des Grauens, gezogen, die immer drohend über den Schäflein schwebt. Die katholische Kirche hat sich sogar zur Formulierung einer Erbsünde verstiegen, die einem naturrechtlich denkenden Menschen obskur, den Abhängigen aber als ständige Beklemmung gegenwärtig ist. Wie soll man da glücklich werden?

Welche Antworten gibt es, wenn das Glück unerreichbar scheint?

Davonlaufen, weinen, sich ducken oder Angriff, schlucken und weitermachen oder darauf warten, dass alles so oder so ein Ende finden wird und dazwischen, ab und zu, Glück für einige Momente wie eine Aurora borealis den Horizont schmückt.

Glück ist ebenso wie Schmerz eine der elementarsten Empfindungen des menschlichen Bewusstseins; sicherlich weit über die Empfindungsebene von Tieren hinaus. Als dauerhafter Status ist es unerreichbar und im gefühlten Moment einer kurzen, euphorisierenden Erfüllung gleichzusetzen. Glück täuscht, gaukelt Träume vor, kommt und geht, ohne uns zu fragen. Es baut Erwartungen auf: Luftschlösser, die für Momente greifbar erscheinen. In gewisser Weise formt sich dann eine komplexe mentale Ruhe, um nicht zu sagen Ordnung, die manchmal in den Alltag gerettet wird. Die Zeit scheint stillzustehen.

Aber, es gibt auch einen Antipoden von Glück, den Schmerz: ein Momentum der desillusionierten Leiblichkeit und der Scharfrichter des Glücks. Alle hohen Pläne, alle hohen Gedanken können spielend leicht von physischen und psychischen Schmerzen eingeholt und annulliert werden. Ein Beispiel legt George Orwell in seinem Buch <1984> dar, das er 1948 veröffentlichte. Eines der Kernthemen, die füreinander empfundene tiefe Liebe und damit auch das Glück der Protagonisten Winston Smith und Julia, werden durch den perfektionierten Schmerzterror entmenschter Schergen des Big Brother-Regimes geradezu pulverisiert. Es bleibt nichts von diesem Glück außer Irrsinn und Tod; ein Holocaust der sehr an Josef K. Kafkas letzte Passage in der -Erzählung, <Der Prozess>, aus dem Jahr 1915 erinnert. In beiden Werken wird die perfekte Annullierung menschlicher Identität nicht nur durch die psychische, sondern zusätzlich die physische Vernichtung gekrönt.

Schmerz, personifiziert im Tod lieber Menschen ist gnadenlos real: der Triumph der Gewalt. Eine schöne, glückliche Gedankenwelt bricht dann zu einem einzigen Wunsch zusammen: <lass den Schmerz enden!> . Schmerz bettelt um Erlösung und kann aber, in diesem Kontext, im Gegensatz zu sedierendem Glück, auch kreativ gesehen werden. Er treibt an, Stress-Situationen wie Hunger, Misserfolg, Trauer usw. zu überwinden; er ist in der Evolution, zivilisatorisch gesehen, ein steuerndes Element.

Diese dialektisch zu interpretierende Betrachtung findet ihre Auflösung in der Einsicht, dass bewusstes Leben unabänderlich beide Pole einschließt. Nichts kann uns das ersparen. Es sei denn wir beenden es freiwillig.